

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 85 (1959)
Heft: 48

Rubrik: Uebrigens...

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unter Kollegen

Hans: «So, Zangweh hesch, Peter! I ließ dä Zang zieh, we s mine wär!»
Peter: «Jä, i ließ nen o zieh, we s dine wär!»
FL

Uebrigens ...

Das Buch des Monats: Für Callas und Onassis: «Grieche sucht Griechin» von Friedrich Dürrenmatt.

Townsend will heiraten! Oh Wonne – damit haben die zweifelhaften Geisteskinder ebenso zweifelhafter Skandalblätter endlich legitime Eltern.

Wir saßen in einem Dachrestaurant an der Kopenhagener «Langen Linje». Draußen im Hafen glitt ein Dampfer vorbei mit rot-gold-schwarzer Flagge, der auf den schönen Namen «Alte Liebe» angeschrieben war. Wir aber fanden es schlau von dem Reeder, seine Barke alte Liebe zu nennen – denn so konnte sie nicht rosten.

Der Apotheker preist mir ein Haarwasser mit den Worten an: «Versuche mit dem Geigerzähler haben bewiesen, daß diese Lotion dem Haarwuchs förderlich ist!» – «Mag sein, guter Mann – mir wäre es aber lieber, ein Geigerzähler hätte das bewiesen!» Hibou

Leser schreiben dem Nebelspalter

Der Jodler

Mit dem Jodler auf dem Titelbild der Nr. 44 macht der Nebelspalter auf einen wirklich schreienden Mißbrauch eines altschweizerischen Volkgutes aufmerksam. Schlagend ist da der zum Auftreten bestellte, mit Hunderten seinesgleichen dirigierte Jödler an den Pranger gestellt. Demnächst sollte gerade auch noch der unechte Alphornbläser an die Reihe kommen, auch er mit dem Schweizerkreuzchen auf dem patriotischen Sennenkäppchen.

Jodel und Alphornblasen, beide vereint bodenständige Naturgewächse, sind in Gefahr, durch gekünstelten Auftrieb Sinn und Seele zu verlieren. Nicht in den Saal, nicht in die Halle gehören beide, nicht auf das Podium. Nur in der Natur draußen haben sie Lebensraum. Durch einen einzigen Alphornbläser, der frühmorgens am Berg von Herzen bläst, ist mehr getan als durch ein Dutzend, die nachmittags sich in einer Halle zusammentreten und tunen. Die Wiederbelebungs- und Stärkungsversuche eines Jahrhunderts an Alphorn und Jodel in Ehren! Es ließe sich von Wiedergeburt reden und von Verjüngung, aber auch von Mißgeburten und von Mord durch Mißgriffe. Mißlich und schädlich ist die verblüffend großartige Steigerung ins Massenhafte. Läßt man zu einem Schwinger- und Ringerfest einen Alphornbläser kommen oder zwei, sogar ins Flachland: sie können herzliche Freude und dem Alphorn Freundschaft wecken, zwischenhinein auch jodeln, alles im Freien. 3000, dreitausend Jodler jodeln an einem eidgenössischen Jodlerfest, jodeln gesamthaft in einer Festhalle, wo der

Präsident des Organisationskomitees «Tausende von Jodlern und Jodlerinnen, Alphornbläsern und Fahnenschwingern» begrüßt, nachdem am Festzug durch die Stadtstraßen «gegen 4000 Teilnehmer, 104 Pferde, 28 Einzelwagen, 12 Autos und eine Vieherde» mitgewirkt haben (Zeitungsblick 1949). Leid tut einem die Vieherde. Die allzumenschliche Entweihung des Tieres durch festlichen Mißbrauch ist immer ein wehmütiger Anblick. Zum Erbarmen ist auch der Alphornklang im geschlossenen Raum: ein Adler im Käfig: im Zimmer, im Saal, in der Halle – alles zu eng, was Wände von Menschenhand hat. Felswände müßten es sein, Himmel und Luft darum und darüber: da kann er die Flügel ausbreiten, der Adler und der Alphornklang.

Zu beachten und zu achten ist der begeisterte Ernst, mit dem etwa ein Jodlerchor sein Jodellied darbietet und auf Schönheit ausgeht, Wohlklang zustande bringt. Zum Glück führt jede Strophe wieder zum eigentlichen Jodel, zum geliebten Jodel. Freie Luft begehrte er. Ein Berner, der feinfühlige Volkslied-Erwecker Otto von Geyrer, hat kühn behauptet: «Jeder Schweizer hat einen Jodel im Herzen und ein Paar Bergschuhe bereit.» Es ist trotzdem besser: meistens im Herzen, nicht im Mund. Wenn Städter jauchzen oder jodeln, wirkt es oft bestialisch, tierisch, stierisch, sogar in der Bergluft. Aber der Jodel kommt doch mit dem Leben davon. Erwürgt wird das Naturgeschöpf, wenn der Erkünstler sich an ihm vergreift, der Fabrikant des Unterhaltungskitschs, des angeblich patriotischen Gedudels mit Platten, mit Draht und ohne Draht. Dem Alphornton gönne man Bergluft und Echo. Wer jodeln kann, der tue es nur dann, wenn es von Herzen kommt.

MS

